
Spurensuche: Vandalismus – Versuch einer multi-perspektivischen Begriffsfassung

2

*Spuren sind der Einbruch eines fremden Jenseitigen in das wohl vertraute Diesseits.
(Krämer 2007, S. 16)*

2.1 Zerstörungswut – Vandalismus – Ikonoklasmus: Kulturhistorischer Bezug und etymologische Einordnung

Allgemein als „Zerstörungswut“ oder „Zerstörungslust“ bezeichnet, lässt sich Vandalismus auf vielfältige Weise und je nach zugrunde gelegter theoretischer Verortung vollkommen unterschiedlich definieren. Eine einheitliche Begriffsbestimmung anzuführen ist, das wird im Folgenden dargestellt werden, weder ohne Weiteres möglich noch zwingend notwendig, da je nach Untersuchungsgegenstand, Disziplin und Forschungsfrage selbstredend nur spezifische Definitionen hervorgebracht werden. Darüber hinaus steht Vandalismus als Begrifflichkeit stets in Zusammenhang mit weiteren, teilweise sehr allgemein gefassten und stetem Wandel unterliegenden Terminologien, wie z. B. Normen und Werten, politischen Systemen bzw. politischen Situationen, Eigentum, Legalität oder Bewusstsein, wodurch eine exakte Abgrenzung zusätzlich erschwert wird. Eine kulturhistorische Betrachtung des Vandalismusbegriffs verdeutlicht diese Problematiken ebenso eingehend wie der Versuch eines allgemeinen Verständnisses des „Phänomen[s] der Normen verletzenden Beschädigung oder Zerstörung fremden Eigentums“ (Lorenz 2009, S. 12). Obwohl der heute gebräuchliche Begriff des Vandalismus historisch erst 1794 im Rahmen der Anprangerungen des Bischofs von Blois, Henri-Baptiste Grégoire, in Erscheinung tritt, existiert mit dem sogenannten „Ikonoklasmus“ des

8./9. Jahrhunderts eine Bezeichnung für Tatvorgänge, die denen der heute als „Vandalieren“ bezeichneten durchaus nicht unähnlich sind. So bedeutet das aus dem Altgriechischen abgeleitete „Ikonoklasmus“ wörtlich „das Bild zerbrechen“ (εἰκών, „Bild, Abbild“ und κλάω, „zerbrechen“, vgl. Helas 2011, S. 198), womit jedoch zunächst der Streit um „die Zulässigkeit von Bildern heiliger Personen und ihrer Verehrung“ (Helas 2011, S. 198) gemeint war. Erst um das Jahr 730 n. Chr. wurden durch Kaiser Leon III. neben der Zerstörung von Ikonen, die sämtlich zu Götzenbildern erklärt wurden, auch die Verfolgung sog. „Ikonodulen“, Bilderverehrer, angeordnet (vgl. ebd., S. 199). Mit dem Begriff „Bildersturm“ wird zudem die Zerstörung von Heiligenbildern während der Reformation bezeichnet: „I.[konoklasmus, IH] als Begleiterscheinung des reformatorischen Prozesses trat in verschiedenen Formen auf: als tumultartiger Bildersturm, gezielter Bilderfrevel, aber auch als legalisierte Bildentfernung“ (ebd., S. 200). Diese differentiellen Umformsformen erklären sich darin, dass die entsprechenden Bilder oftmals „auf den materiellen Status nichtsymbolischer Objekte aus Holz oder Stein“ (Gamboni 1998, S. 31) reduziert werden sollten; die Zerstörung der Bilder stellte somit lediglich den letzten Akt einer Abfolge von Herabwürdigungen und Profanisierungen zum Zwecke der Demonstration ihrer „Machtlosigkeit“ (ebd.) dar. Henri-Baptiste Grégoire prangert in seinem „Rapport sur les destructions opérées par le vandalisme“ neben der Verbrennung von Büchern und sinnlosem Morden ebenso die Zerstörung von Kunstwerken durch die Jakobiner an, wobei mit dem Wort vandalisme zum ersten Mal eine Begrifflichkeit für die sich rasant verbreitende Kunstzerstörung gebraucht wurde (vgl. Demandt 1997, S. 15). Grégoire selbst leitete den Begriff, der bereits 1789 in das Wörterbuch der Académie française¹ aufgenommen wurde, von dem germanischen Stamm der Vandalen ab; eine Etymologie, die – aus heutiger Perspektive – keineswegs als angemessen bezeichnet werden kann. Dennoch galten die Stämme der Goten und Vandalen als Barbaren par excellence, wodurch die Zerstörung antiker Kultur seit der Renaissance einen Namen erhielt, der sich unverzüglich verbreitete und nie revidiert oder korrigiert wurde: „Trotz der historischen und moralischen Problematik ist der Ausdruck ‚Vandalismus‘ für die bedenkenlose Zerstörung von Wertsachen, ja schon für den erfolgreich ausgetobten Destruktionstrieb üblich und verständlich“ (Demandt 1997, S. 19). Neben einer begrifflich-intendierten Diffusität zeichnet sich hier zudem eine Variationsbreite dessen ab, was im Einzelnen unter Vandalismus zu verstehen ist: Hatte Grégoire noch „den gesamten Terror, insbesondere die täglichen Massenhinrichtungen

¹ Bei der Französischen Akademie handelt es sich um eine Gelehrtschule mit Sitz in Paris, die seit 1694 das als konservativ bezeichnete Dictionnaire de l'Académie herausgibt, ein normatives Wörterbuch mit dem Zweck der Pflege der französischen Sprache.

der Jakobiner im Zuge der Französischen Revolution, mit ‚Vandalisme‘ umschrieben“ (Lorenz 2009, S. 14), betonten andere lediglich die „Zerstörung historischer Kulturgüter“ (ebd., S. 15) oder differenzierten, wie beispielsweise Marx, zwischen einem „Vandalismus der verzweifelnden Verteidigung“ und einem „Vandalismus des Triumphs“ (Marx 1973, S. 358, zit. in: Lorenz 2009, S. 15). Somit wurden nunmehr – neben den jeweiligen zerstörten Gegenständen bzw. Kulturgütern – verschiedene Täter-Motivationen fokussiert. Die 1850 in Deutschland erschienene „Oekonomische Encyclopädie“ bezieht sich wiederum nur auf die jeweils zerstörten Gegenstände und schreibt die Wortherkunft ebenfalls dem entsprechenden Verhalten der Vandalen zu: „Vandalismus, rohe Zerstörungswuth von Kunstwerken, weil die Vandalen, ein nordisches Volk, welches sehr roh war und verheerende Kriege führte [... IH] die Bilder zerstörte und Bauwerke vernichtete“ (Krünitz 1850, zit. in Lorenz 2009, S. 15 f.). Die dynamische Weiterentwicklung und Veränderung der Begrifflichkeit lässt sich in diversen Wörterbüchern, Enzyklopädien und weiteren Verschriftlichungen nachvollziehen. So wurde 1873 das für Vandalismus herangezogene, auf der Eindeutschung *Campes* fußende Synonym der „Kunststürmerei“ im Grimmschen Wörterbuch verschriftlicht, wohingegen das Reichsstrafgesetzbuch (1872) für Bagatelldelikte im § 360 Ziffer 11 den Begriff des „grobe[n] Unfugs“ anführt (Lorenz 2009, S. 16 ff.). Im 20. Jahrhundert lassen sich Begriffe wie „Mutwille“, „Sachbeschädigung“ oder „Unfug“, im englischsprachigen Raum „Vandalism“, „Rowdism“ oder „Hooliganism“ finden, welche die bis dahin juristischen oder Alltagssprachlichen Wortsinne ersetzen bzw. erweitern (Lorenz 2009, S. 18 f.). Der „Mutwille“ wird zudem vor allem in pädagogischen Lexika wie z. B. dem „Encyklopädischen Handbuch der Pädagogik“ motivational von der „Rohheit“ in der Weise abgegrenzt, als „dem Mutwilligen‘ zugestanden [wird, IH], ohne ‚böse Absicht noch Gefühllosigkeit und Neigung zu Lümmelei‘ zu handeln“ (Lorenz 2009, S. 20) und es sich bei „Rohheit“ beispielsweise um die „Beschädigung des Schuleigentums, Mißhandlung von Hunden und Katzen‘ und lebensgefährliche Körperverletzung“ (ebd., S. 20) handelte.

Waren es in der Frühen Neuzeit „Spuren ‚grobe[n] Unfugs‘“, die neben o. a. Taten auch „Gewalt gegen die Natur“ umfassten (ebd., S. 23 ff.), wurde in der Aufklärung verstärkt jenes „scheinbar sinnlose ‚Wüten‘“ fokussiert, welches als „mutwillig“, ‚boshaft‘, und ‚frevelhaft‘“ bezeichnet und bei dem „ein logisches Motiv offenbar ausgeschlossen“ werden kann (ebd., S. 32). Jedoch beziehen sich vandalistische Akte bzw. Akte groben Unfugs verstärkt auf Kunstwerke im öffentlichen Raum, denen zudem ein gewisses Maß an Bedeutsamkeit zugeschrieben wird, während „banale Alltagsgegenstände“ (ebd., S. 39) kaum in den Fokus gerückt wurden, wodurch eine tendenziell kulturchauvinistische Sichtweise im Sinne einer Existenz von auf Kulturgüter bezogene starre Relevanzhierarchie zu unterstellen ist. Interessant ist

zudem die Bezugnahme auf „frustrierte unfreie und dazu ungebildete männliche Erwachsene“ (ebd., S. 41 f.), die sich „gegen alle Besitzenden und deren Herrschaftssymbole“ auflehnen (ebd., S. 44) als Tätergruppe beschrieben wird, und nicht etwa, wie es in späterer Zeit der Fall sein wird, eine Fokussierung auf Kinder und Jugendliche aus prekären Sozialschichten stattfindet. Dieses ändert sich bereits in der Zeit Industrieller Revolution erheblich: Wiederum oder nach wie vor als „Unfug“ bezeichnete Straftaten, wie beispielsweise „das Einwerfen von Laternen und Fenstern von Professoren“ (ebd., S. 55) werden nahezu ausnahmslos männlichen Jugendlichen zugeschrieben und durch Wilhelm Buschs 1865 erschienenes Werk „Max und Moritz, eine Bubengeschichte in 7 Streichen“ entsprechend thematisiert. In diesem werden diverse, als Streiche bezeichnete Taten zweier Heranwachsender wie z. B. Tierquälerei, Zerstörung einer Brücke oder das Sprengen eines Hauses geschildert (Busch 1865; vgl. Lorenz 2009, S. 56). Eine weitere Ausdifferenzierung sachbeschädigender Akte wurde um das Jahr 1920 vorgenommen, in dem generell detailliertere statistische Aufstellungen selbiger entstanden. So wurde zwischen „bösem Mutwillen“ bei national oder ökonomisch wertvollen Gegenständen und „grobem Unfug“ bei minderwertigen „Gebrauchsgegenständen“ (Lorenz 2009, S. 61) unterschieden, sodass wiederum eine deutliche Divergenz entlang der auf Gegenstände zu beziehenden Kriterien „gesellschaftlich relevant“ und „ökonomisch hochwertig“ sowie einer damit verbundenen Hierarchie kultureller Güter attestiert werden kann. Dieses wird vor allem auch durch den Umstand verstärkt, dass „Vandalismus gegen einfache Gebrauchsgegenstände keinerlei Debatten auslöste“ und „zum entwicklungsspezifischen Jungendelikt naturalisiert und damit politisch bedeutungslos“ wurde (ebd., S. 61). In der Weimarer Republik wurde eine derartige Täter-Fokussierung fortgesetzt und „gelangweilte und orientierungslose Jungen“ mit einer „Lust zur Zerstörung“ aus Langeweile“ (und nicht etwa aus politischen Motiven, wie gemutmaßt werden könnte) für verschiedene Schäden an Laternen, Straßenbahnen oder andere Sachbeschädigungen in die Verantwortung genommen (ebd., S. 71 f.). Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 existierte erstmalig eine doppelte Bedeutung des Vandalismusbegriffs: Einerseits wurde regierungsseitig die durch Oppositionelle durchgeführte „Beschädigung öffentlicher Gegenstände als ‚Sabotage‘ am ‚Volkseigentum‘“ (ebd., S. 76) bezeichnet. Andererseits sind – aus einer historischen Perspektive heraus – gerade die von der NS-Regierung als „Bildersturm“ vorgenommene „Gewalt gegen Sachen wie Kunstwerke, Bücher, Denkmäler und Gebäude“ (ebd., S. 77) ebenfalls als vandalistische Praktiken zu bezeichnen.² Somit wird deutlich, dass sich die begriffliche Fassung

² Hier wurden sämtliche Kunstwerke, die dem Kunstverständnis und ästhetischen Idealen der Nationalsozialisten nicht entsprachen (darunter fielen beispielsweise Werke von Paul Klee,

von Vandalismus nicht an der jeweiligen Tat, sondern lediglich an den Tätern bzw. deren politischer Gesinnung orientierte. Kurz: Zum Vandalen wird (gemacht), wer nicht über die entsprechende (begriffliche, politische) Definitionsmacht verfügt. Strukturelle Ähnlichkeiten in Bezug auf vandalistische oder Sabotage-Praktiken zeigten sich auch in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR): Hier wurde von „Rowdys“ oder „Halbstarken“ ausgeübte „Gewalt gegen Sachen als Mittel des Widerstandes gegen die Gleichschaltung“ angesehen und somit ebenfalls zum Politikum im Sinne einer Staatsbeleidigung (Lorenz 2009, S. 83 ff.). Wie bereits während der Zeit des Nationalsozialismus wurde auch in der DDR die „verschärfte Strafverfolgung von Sachbeschädigungen und ähnlich minderschweren Delikten [... IH] gezielt zur Zerschlagung von unliebsamen Jugendgruppen eingesetzt“ (ebd., S. 87). In diesem Zusammenhang bestand die Schwierigkeit vor allem darin, den „ständigen Spagat zwischen Bagatellisierung und politischer Kriminalisierung“ (ebd., S. 92) zu bewältigen, um die eigene Ideologie gegenüber den Bürgern aufrecht erhalten und gleichzeitig strafrechtliche Konsequenzen rechtfertigen zu können.

Aus diesem kurzen historischen Abriss gehen bereits einige, sich oftmals widersprechende Charakteristika dessen hervor, was verschiedentlich unter dem Begriff des Vandalismus subsumiert wird:

- Die Zerstörung von Kunstgegenständen, Gebäuden oder anderen Wertsachen.
- Die Destruktion als Triebnachgabe und/oder als aus Langeweile resultierender bedenkenloser Aktion.
- Die politisch-intendierte Sabotage.
- Die entwicklungsspezifische Bagatellhandlung.
- Die Auflehnung gegen bestehende gesellschaftliche Herrschafts- und Machtinsignien.

Deutlich wird vor allem, dass es sich nicht etwa um ein Phänomen der Gegenwart bzw. jüngerer Vergangenheit oder ein der Pubertät zuordenbares Übergangs- bzw. Widerstandsverhalten rebellischer Jugendlicher handelt, sondern Vandalismus allgemein als Akt der Destruktion mit differenten Akzentuierungen in einer

Käthe Kollwitz, Max Ernst oder Willi Baumeister) aus den Museen entfernt: „Reinigung von undeutscher Kunst“ hieß das und klang noch harmlos im Vergleich zum Furor des nationalsozialistischen Bildersturms von 1937, der die Sammlungen ihrer Kunstwerke der Moderne beraubte. Im Juni 1937 wurden Tausende Bilder, Graphiken, Zeichnungen und Skulpturen für die Münchner Ausstellung ‚Entartete Kunst‘ beschlagnahmt, wenige Wochen später säuberte man die Museen systematisch von Werken sogenannter ‚Verfallkunst‘“ (Mönch 2010).

langen historischen Tradition bezeichnet werden kann. Über die kulturhistorisch-begriffliche Einordnung hinaus interessieren somit gerade diese Akzentsetzungen im Sinne verschiedener Perspektiven, welche im Folgenden exemplarisch aufgegriffen werden. Dabei wird der Fokus zunächst auf die juristisch-kriminologische Perspektive sachbeschädigenden Verhaltens eingestellt, um daran anschließend sowohl auf die ästhetisch-künstlerische als auch auf die politisch-aufklärerische Perspektive zu rekurrieren. Hervorzuheben sind hierbei vor allem die sprachlichen Diskrepanzen, die durch die Verwendung der Begriffe „Strafdelikt“ (juristische Perspektive), „Kunst“ (ästhetische Perspektive) und „Widerstand“ bzw. „Protest“ (politische Perspektive) entstehen.

2.2 Straftat – Ästhetik – Aufklärung: Triadische Ausdeutung eines universellen Begriffs

2.2.1 Vandalismus als Strafdelikt: Intentionale Sachbeschädigung oder destruktive Auseinandersetzung?

Über die historisch-etymologische Einordnung des Vandalismusbegriffs hinaus ist es im Kontext dieser Arbeit zunächst erforderlich, sich diesem im juristisch-kriminalistischen Sinne – nämlich als Strafdelikt geahndete Gewalthandlung gegen Gebäude und Gegenstände – zu nähern. So wird Vandalismus im deutschen Strafrecht allgemein als Sachbeschädigung verstanden, deren Versuch bereits strafrechtliche Konsequenzen haben kann: „1) Wer rechtswidrig eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. 2) Ebenso wird bestraft, wer unbefugt das Erscheinungsbild einer fremden Sache nicht nur unerheblich und nicht nur vorübergehend verändert. 3) Der Versuch ist strafbar“ (§ 303 StGB).

Darüber hinaus werden neben gemeinschädlicher Sachbeschädigung wie z. B. die Zerstörung oder Beschädigung von Denkmälern, Kunstgegenständen oder religiösen Symbolen (vgl. § 304 StGB) vor allem die Zerstörung von Gebäuden bzw. Bauwerken (siehe Abb. [2.1](#) und [2.2](#)) eigens aufgeführt: „(1) Wer rechtswidrig ein Gebäude, ein Schiff, eine Brücke, einen Damm, eine gebaute Straße, eine Eisenbahn oder ein anderes Bauwerk, welche fremdes Eigentum sind, ganz oder teilweise zerstört, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft“ (§ 305 StGB).



Abb. 2.1 Abgebrochenes Waschbecken und besprühtes Kraftfahrzeug. (© Ina Herrmann; © Buket Balkan)



Abb. 2.2 Graffiti an einem Schulgebäude. (© Viktoria Flasche)

Allen Handlungen gemein ist das gewaltvoll-aggressive Moment, welches jedoch keineswegs mit einer intentionalen Motivation resp. dem subjektiven Empfinden der Täter gleichzusetzen ist, Gewalt auszuüben, da „junge Menschen verschiedene Formen der zerstörerischen Auseinandersetzung mit der baulich-räumlichen Umwelt gar nicht als Gewalt erleben“ (Kube und Schuster 1983, S. 1). Relevant ist an dieser Stelle die erneute Differenzierung zwischen strafrechtlich verfolgten Handlungen, also gegen bestehende (Straf-)Gesetze verstoßende Taten einerseits

und individueller Motivation im Sinne politischer Auflehnung, der Suche nach einem „Ausweg aus trostloser Langeweile“ (ebd., S. 2) oder, verallgemeinernd ausgedrückt, einem „Bewältigungsverhalten, das nach Handlungsfähigkeit um ‚jeden Preis‘ – eben auch abseits der geltenden Norm – strebt“ (Böhnisch 2010, S. 20) andererseits. Anzumerken sei an dieser Stelle zudem die begriffliche Unschärfe im kriminalistisch-juristischen Bereich: Werden vandalistische Taten in der kriminologischen Theorie oftmals als Gewalttaten bezeichnet („Vandalistische Straftaten als besondere Form der Gewalt gegen Sachen sind im sozialen Kontext des Gewaltphänomens in unserer Gesellschaft zu sehen“, Kube und Schuster 1983, S. 3), handelt es sich in den Statistiken allerdings um eine vollkommen andere Terminologie. Hier werden unter Gewaltkriminalität Straftatbestände wie beispielsweise Mord und Totschlag subsumiert, wohingegen sich gegen Gebäude oder Kraftfahrzeuge richtende Gewalttaten als Sachbeschädigungen bezeichnet werden. In welcher Weise Gewalttaten oder Sachbeschädigungen wie beispielsweise die Destruktion öffentlicher Gebäude und Anlagen auftreten und ab wann es sich überhaupt um eine solche Destruktionshandlung handelt, muss entsprechend juristischer Verfahren im Einzelfall überprüft und richterlich entschieden werden. Im Folgenden soll nunmehr auf die in sowohl den entsprechenden Statistiken als auch im Strafgesetzbuch verwandte Begrifflichkeit der „Sachbeschädigung“ sowie der darunter gefassten Einzeltaten Bezug genommen werden.

Unter Rückbezug auf die definitorische Festlegung von Vandalismus als Straftat bzw. kriminelle Gewalttattat erweist sich ein Blick in die Kriminalstatistiken der Jahre 2009, 2010 und 2011³ als unumgänglich. Die „Polizeiliche Kriminalstatistik“ sowie die „Kriminalitätsentwicklung in Nordrhein-Westfalen“⁴ der entsprechenden Jahre geben neben Delikten wie Diebstahl, Betrug, Körperverletzung und Mord selbstredend ebenfalls die angezeigten Fälle von Sachbeschädigung an Kraftfahrzeugen, auf Straßen, Wegen oder Plätzen an und differenzieren seit 2008 zudem die „Sachbeschädigung durch Graffiti“ (Bundesministerium des Innern (BMI) 2010, S. 4) bzw. „Graffiti-fälle“ (Landeskriminalamt (LKA) NRW 2010, S. 17) als gesonderten Posten aus (sog. erweiterter Deliktschlüssel).

³ Im Folgenden werden zwar Zahlen aller drei Jahre zitiert und vereinzelte Trends beschrieben, im Wesentlichen wird sich jedoch auf das Jahr 2011 und das Vergleichsjahr 2010 fokussiert.

⁴ Die Statistiken des Bundeslandes NRW werden hier aus zwei Gründen herangezogen: Sowohl die beiden im Rahmen dieser Arbeit rekonstruierten Schulen (resp. die entsprechenden Fälle, vgl. Abs. 4.1) als auch die Universität Duisburg-Essen, an welcher die vorliegende Arbeit verortet ist, befinden sich in Nordrhein-Westfalen.

Tab. 2.1 Übersicht Kriminalstatistik des Bundesministeriums des Innern (2009–2011)

Polizeiliche Kriminalstatistik des Bundesministeriums des Innern 2010 (BMI 2010)			
	2009	2010	2011
Erfasste Straftaten insgesamt	6.054.330	5.933.278	5.990.679
Aufgeklärte Fälle	3.368.879	3.322.320	3.276.153
Sachbeschädigung insgesamt	775.547	700.801	688.294
davon: Graffiti	139.850	125.751	115.623

Tab. 2.2 Übersicht Kriminalitätsentwicklung des Landeskriminalamtes NRW (2009–2011)

Kriminalitätsentwicklung des Landeskriminalamtes NRW 2010 (LKA NRW 2010)			
	2009	2010	2011
Erfasste Straftaten insgesamt	1.458.438	1.442.801	1.511.469
Aufgeklärte Fälle	740.165	720.199	741.453
Sachbeschädigung insgesamt	173.921	160.368	156.240
Davon: Graffiti	28.056	26.358	22.470

Nach einem geringen Rückgang der erfassten Straftaten im Jahre 2010 um ca. 2 % (121.052 Taten, siehe Tab. 2.1 und 2.2), wurden bereits ein Jahr später wieder etwa 57.400 mehr Taten zur Anzeige gebracht, was jedoch lediglich einen Anstieg von ca. 1 % sowohl in Hinblick auf die direkten Vergleichsjahre 2010 und 2011 als auch auf die Entwicklung der Jahre 2009 bis 2011 bedeutet. Ein drastischeres Bild ergibt die Fokussierung der aufgeklärten Fälle: Wurden bereits im Jahre 2010 fast 47.000 Straftaten weniger zur Aufklärung gebracht, so reduziert sich die Zahl im darauffolgenden Jahr noch einmal um ca. 46.000 Taten. Berücksichtigt man nunmehr die Differenz der Jahre 2009 zu 2011, so ergibt sich folgendes Bild: Insgesamt wurden 63.651 (1,05 %) Straftaten weniger erfasst, d. h. bei den Polizeibehörden angezeigt. Dem gegenüber steht eine Differenz von 92.726 (ca. 2,8 %) nicht aufgeklärten Fällen. Zusammenfassend bedeutet dies, dass es bei weniger erfassten Straftaten unproportional weniger aufgeklärte Fälle gab, worauf später noch näher einzugehen sein wird. Fokussiert man die unter der Sammelbezeichnung „Sachbeschädigung“ subsumierten Straftaten bezogen auf die Zeit, so wird eine stringente Abnahme (ca. 11 %) der erfassten Taten deutlich. Ebenso verhält es sich mit den zur Anzeige gebrachten Graffiti: Im Jahr 2009 wurden über 24.200 Fälle (etwa 17 %) von Graffiti mehr registriert als nur zwei Jahre später. Es wurden somit entweder insgesamt weniger Graffitischäden angezeigt oder „das Dunkelfeld – die der Polizei nicht bekannt gewordene Kriminalität“ (BMI 2011, S. 3), hat sich vergrößert.

Bezogen auf die insgesamt fast sechs Millionen erfassten Straftaten im Bundesgebiet und etwa 1,4 Millionen allein in NRW (und damit ca. 24 % der bundesweit erhobenen Straftaten) stellen Sachbeschädigungen im Jahr 2011 mit ca. 688.000 Fällen (Bundesgebiet) bzw. ca. 156.000 Fällen (Land NRW) in den jeweiligen Statistiken einen Anteil von 11,4 % bzw. 10,3 % dar. Im Vergleich zum Jahr 2010 kann für 2011 damit bundesweit jedoch lediglich ein Rückgang der Straftaten im Bereich Sachbeschädigung um etwa 12.500 Fälle (1,8 %), für NRW immerhin um 2,6 %, also ca. 4.100 Fälle, verzeichnet werden. Der Anteil der Graffiti-schäden an denen aller Sachbeschädigungen liegt bundesweit mit etwa 17 % marginal höher als derjenige in NRW (14,4 %).⁵ Bundesweit kann in Bezug auf durch Graffiti entstandene Sachbeschädigung ein Rückgang der Straftaten um etwa 8,1 % im Vergleich zum Vorjahr verzeichnet werden. Analog dazu haben die ebenfalls unter Sachbeschädigung gefassten Graffiti-schäden in NRW um fast 14,8 % abgenommen.

Neben den Erhebungen zu gemeldeten Straftaten und deren zeitlicher Zu- oder Abnahme sind vor allem die sog. „Aufklärungsquoten“⁶ (BMI 2010, S. 60) insgesamt, im Besonderen jedoch in Bezug auf die hier zu fokussierenden Graffiti-schäden interessant.

Abgesehen von einer geringfügigen Zunahme der Quote an aufgeklärten Sachbeschädigungen, sind die prozentualen Anteile selbiger insgesamt gesunken (siehe Tab. 2.3). Dieses ist wiederum aus dem Grunde besonders hervorzuheben, als sich das Gesamtverhältnis von angezeigten zu aufgeklärten Straftaten zuungunsten der Aufklärung verändert hat. Für die Straftat des Sprayens von Graffiti bedeutet dieses: Zwar wurden insgesamt weniger Fälle zur Anzeige gebracht, von diesen konnten jedoch prozentual weniger aufgeklärt werden, was grundsätzlich mit einer Identifizierung und Überführung der Täter einhergeht. Anders verhält es sich in Nordrhein-Westfalen (siehe Tab. 2.4).

Beide Statistiken geben hinsichtlich der begangenen Strafdelikte sowohl für das Jahr 2010 als auch das Jahr 2011 eine Aufklärungsquote von durchschnittlich 24 % und damit eine der niedrigsten Quoten aller erfassten Strafdelikte an. Seltener aufgeklärt – hier exemplarisch betrachtet für das Jahr 2011 – werden bundesweit nur Fälle von Straßenkriminalität (ca. 18 %), Wohnungseinbruch, (ca. 16 %) und Fahrrad-

⁵ Eine detaillierte(re) Aufschlüsselung nach „Sachbeschädigung durch Graffiti“, „Gemeinschaftliche Sachbeschädigung durch Graffiti“ und „Sachbeschädigung durch Graffiti an Kfz“ (BMI 2011, S. 56) wäre zwar möglich, da diese sich jedoch lediglich auf das gesamte Bundesgebiet, nicht jedoch auf das Land NRW bezieht und somit keine vergleichbaren Zahlen vorliegen, wird an dieser Stelle darauf verzichtet.

⁶ Die Aufklärungsquote „kennzeichnet das prozentuale Verhältnis von aufgeklärten zu bekannt gewordenen Fällen“ (BMI 2010, S. 60).

Vandalismus an Schulen

Bedeutungsstrukturen maskierender Raumpraktiken

Herrmann, I.

2014, XVII, 266 S. 141 Abb., 13 Abb. in Farbe.,

Softcover

ISBN: 978-3-531-19487-5